

Erscheinungsweise: Täglich mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- und Festtagen

Stolper

Anzeigen für die nächste Nummer werden
bis spätestens 10 Uhr vormittags erbeten.

Neueste Nachrichten

General-Anzeiger

für Ost-Pommern



Bezugspreis:
frei ins Haus vierteljährlich 1.05, monatlich 35 Pfg.; bei
Abholung von der Expedition oder an den Ausgabestellen
vierteljährlich 0.75, monatlich 25 Pfg.; durch die Post bezogen
vierteljährlich 1.35 M., ohne Bestellgel.
— Einzelnummern 10 Pfg. —
Hauptexpedition: Marienstrasse 5-6.

Anzeigenpreis:
für Anzeigen innerhalb des Regierungsbezirks Köslin die
gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfg.; aus anderen
Bezirken 20 Pfg.; Ermäßigung laut Tarif. Reklamazeile
50 Pfg. Beilagengebühr für das Tausend 6 M.
Anzeigen für andere Blätter werden ohne Aufschlag vermittelt.
fernsprecher Nr. 25.

Veröffentlichungsblatt für sämtliche öffentlichen Bekanntmachungen.

Nr. 279

Dienstag, den 28. November 1911.

3. Jahrgang.

Tagespiegel.

Die Türkei trifft Maßnahmen zur Verteidigung der
Dardanellen, deren Blockade durch die Italiener bevor-
zugen soll.
Der deutsch-türkische Handelsvertrag ist bis zum 25.
Juni 1914 verlängert worden.
Freitagabend wurde in Berlin aus einem verschlosse-
nen Postwagen ein Geldkoffer mit über 100 000 Mark
Wertinhalt entwendet. Einer der Täter wurde bereits in
der Nacht zum Sonnabend verhaftet.
Sonntagmittag stürzte der Flieger-Offizier Leut-
nant Freiherr Freitag von Boringshoben in Döberitz ab
und war sofort tot.

Vom Wahlschauplatz.

— n. Die am Sonnabend im großen Saale des
Schützenhauses zu Lauenburg stattgehabte liberale
Versammlung war von nahezu 800 Personen, Anhängern
verschiedener Parteirichtungen, besucht. Der Vorsitzende,
Herr Dr. Hirschberg, eröffnete die auch von einer Anzahl
Damen besuchte Versammlung gegen 9 Uhr abends mit
einer kurzen Begrüßungsansprache und erteilte dann dem
Kandidaten der fortschrittlichen Volkspartei, Herrn Peter
Schwuchow-Steigitz, das Wort.
Herr Schwuchow stellte sich zunächst als Nachfolger des
leider erkrankten Kandidaten Schahnasjan vor und ging
alsdann auf sein Vortragsthema ein. Der gegenwärtige
Wahllampf solle die Entscheidung bringen über das Vor-
oder Zurück in der Kulturentwicklung des deutschen Vol-
kes. Konservatismus oder Liberalismus sei die Wahl-
parole zum 12. Januar und an jeden Wähler trete die ernste
Pflicht heran, seinen politischen Glauben zu bekennen. Die
konservative Partei sei immer mehr eine Interessenvertre-
tung des agrarischen Großbetriebes geworden, und ihr A.
u. S. sei die Befestigung des politischen Einflusses auf
Staat und Reich. Aber die Zeiten seien vorüber, da ein
großes hochentwickeltes Kulturvolk auf die Mitbestimmung
seiner Geschichte Verzicht leiste, sich als willenloses Objekt in
der Gesehgebung bevormunden lasse; die große Masse des
Volkes sei politisch herangerufen und wolle mit Recht Anteil
haben an der Leitung seiner Staatsgeschäfte. Der Durch-
setzung dieses Willens stehen die in der konservativen Par-
tei vereinigten „preussischen Junker“ feindselig gegenüber.
Daher gelte es den Entscheidungskampf am 12. Januar, der
schon deshalb für das Bürgertum in Stadt und Land eine
besondere Bedeutung habe, weil es auch die Bekämpfung
der junkerlichen Bildungseindringlichkeit gelte. Bildung macht
frei, Bildung bedeutet Macht, deshalb der schroffe Wider-
stand der bildungsfeindlichen konservativen Elemente,
welche selbst durchweg hochgebildete Führer aufweise und
sich in der politischen Führung durch die Verallgemeinerung
einer gediegenen Volksschulbildung bedroht glaubte. Der
Junker in Preußen, immer noch der Träger der Staats-
und Regierungsgewalt, sei gerade wegen seiner guten Bil-
dung, seiner Intelligenz ein starker Gegner; der Name
„Junker“ sei kein Schimpfname, sondern die ehrliche Kenn-
zeichnung seiner faktischen Bedeutung. Diese Bedeutung aber
habe einen gewaltigen Stoß erlitten durch Eingehen der
widernatürlichen Ehe zwischen Konservativen u. Zentrum-
partei. Das Zentrum habe zu allen Zeiten sich als Gegner
der Glaubens-, Denk- und Gewissensfreiheit auf konfessio-
nellem und allgemein religiösen Gebiete gezeigt. Daß das
Zentrum zu gegebener Zeit den Konservativen für geleistete
Liebesdienste den unterzeichneten Wechsel präsentieren
werde, siehe doch außer allem Zweifel. Dann aber werde
das deutsche Volk vor der bedauerlichen Tatsache stehen,
daß die Partei, welche sich bislang immer als Hort des
Protestantismus gebärdete, auf Kosten eben dieses Pro-
testantismus Zugeständnisse auf kirchlichen und anderen
Gebieten werden machen müssen. Man müsse hier fragen,
ob denn der protestantische Konservatismus so ganz und
gar die bitteren Lehren der deutschen Geschichte vergessen
habe, die schweren, blutigen Glaubenskriege früherer Jahr-
hunderte, die das deutsche Volk bis ins Mark treffende
Verhöhnung des Trägers der deutschen Kaiserkrone vor
den Mauern von Konstantinopel, die steten, fanatischen Angriffe
und Beschimpfungen, denen der Protestantismus ununter-
brochen von Seiten der römischen Kirche ausgesetzt sei! —
Arm in Arm der preussische, protestantische Junker mit dem
vaticanischen Kaplan, das sei auch für gesunde Kulturner-
ven zu viel, das müsse der konservativen Partei im pro-
testantischen Deutschland viele Anhänger abwendig machen.
Und alles nur, um die politische Machtstellung im Reiche
nicht einzubüßen, um die kulturelle Entwicklung des deut-

schen Volkes zu hemmen! Der Wähler werde hoffentlich
am 12. Januar auf diese Haltung des Konservatismus die
richtige Antwort zu geben wissen.
Nicht minder tadelnswert sei das Verhalten der konser-
vativen Partei mit Bezug auf die Wirtschaftspoli-
tik; sie hat ihre Machtstellung strupellos dazu benutzt, un-
ter Schonung der eigenen Steuerkraft, die Hauptlast der
Steuern auf andere und leider zumeist schwächere Schul-
tern abzuladen und zugleich eine wesentliche und drückende
Verteuerung fast aller notwendigen Bedarfs- und Ernäh-
rungsartikel herbeizuführen. Beweis hierfür sei die jüngste
Reichsfinanzreform, die besonders dadurch ihren konser-
vativen Ursprung verrät, daß die von der Reichsregierung
und vom Liberalismus verlangte Heranziehung des We-
sfiges durch eine den Kleinbesitz schonende Nachlasssteuer ab-
gelehnt wurde. Fürst Bülow, der sich zum Ziel gesetzt
hatte, die zur Befestigung der Reichsfinanznot erforderliche
gewaltige Summe der neuen Steuern nur unter gesehge-
berischer Mitwirkung aller Parteien aufzubringen, mußte
der konservativen Schuchtwagen weichen, der preussische Junker
zeigte wieder einmal, daß er mit sich nicht spaßen lasse,
wenn es sich um das Interesse des Großgrundbesitzes han-
delt.

Hier sei auch am Platze der so viel genannten Königs-
treue und der streng monarchischen Gesinnung der konser-
vativen Partei näher zu treten. Dem Liberalismus werde
in Schrift und Wort von der Junterpartei Mangel an die-
ser Gesinnung zum Vorwurfe gemacht. Die liberale Par-
tei hat allezeit den Satz betätigt: Dem Kaiser, was des
Kaisers, dem Reiche, was des Reiches! Und dem ange-
stammten Herrscherhause haben die Liberalen es nie am
schuldigen Respektie fehlen lassen; die fortschrittliche Volks-
partei stehe auf dem Boden monarchischer Staatsreformen.
Wie anders aber spricht auf manchen Blättern der preussisch
brandenburgischen Geschichte die monarchische Gesinnung
der Junker! Im alten Brandenburg hört man noch heute
von den Pöhligen, Speuph, Kochow's und so weiter er-
zählen, wie sie mit Feuer und Schwert gegen die Hohen-
zollern kämpften; die ersten preussischen Könige wissen
ebenso ein Lied zu singen von dem ruhigen, allezeit wider-
fehligen und so garrnisch königsstreuen preussischen Junker.
Bis in unsere Tage setzte sich das fort, wie die konservati-
ven Kanakrebellien und die jüngsten Marokkovergänge im
deutschen Reichstagsparlamente erwiesen haben. Müßte
sich hier doch der Führer der Konservativen vom verant-
wortlichen Ratgeber des Kaisers sagen lassen, daß das ge-
radezu frevelhafte Spiel mit dem Kriegsgedanken die Fri-
denspolitik des Monarchen kreuze und nichts anderes sei
als ein häßliches Wahlmanöver! —

Nach eingehenden Ausführungen über die Wahlrechts-
frage im Reiche und in Preußen, über das völlige Ver-
sagen der konservativen Partei auf dem Gebiete der So-
zialpolitik, über ihr bildungsfeindliches Verhalten auf den
flachen Lande, schilderte der Redner oft durch stürmischen
Beifall unterbrochen die Ziele des Liberalismus im Gegen-
satz zu dem Programme der Sozialdemokratie. Die Letz-
tere sei republikanisch, — die modernen Republiken aber
können uns nicht verlocken, den angestammten König ge-
gen einige tausend sozialdemokratischer Zaunkönige auszu-
tauschen. Das Streben der Sozialdemokratie, die soziale
und wirtschaftliche Lage des Arbeiters zu heben, finde Ver-
ständnis und Unterstützung der Liberalen, — aber die zu-
reichenden Mittel der Sozialdemokratie zur Errei-
chung ihrer Ziele könne der Liberalismus nicht billigen,
abgesehen von der Grundverschiedenheit der beiderseitigen
Auffassungen über Staat und Gesellschaft.

Nach beinahe zweistündiger Rede schloß Herr Schwu-
chow seine Darlegungen mit einem Appell an das liberale
Wahlergessen und mit einem Hoch auf das deutsche Va-
terland.

Minutenlanger, stürmischer Beifall lohnte den Redner,
der sich die Herzen der Zuhörer durch seine schlichte, streng
sachliche und nie die Form verletzende Sprache, durch seine
recht vornehme Behandlung von Freund und Feind ge-
wann.

Nach kurzer Diskussion, in deren Verlaufe einige so-
zialdemokratische Redner die heftigsten Angriffe gegen den
Liberalismus richteten, während der liberale Kandidat das
Unzeitgemäße und erweislich Unrichtige der sozialdemokra-
tischen Behauptungen kurz darlat, schloß gegen Mitternacht
die so außerordentlich stimmungsvolle Lauenburger Ver-
sammlung.

Ein Landrat gegen Saalabtreibungen.

Am Sonnabend fand in Stralsund eine Versammlung
statt, in der der konservative Kandidat für Stralsund-Rügen,

Landrat Freiherr v. Malchahn-Bergsen, sein Programm ent-
wickelte. In der Diskussion sprachen u. a. der fortschrittliche
Parteilsekretär Pössel und der sozialdemokratische Kandidat
Ragenstein. Bemerkenswert ist, daß Freiherr v. Malchahn
im Schlusswort schroff von seinen konservativen Parteifreun-
den abrückte und unumwunden ihr unlauteres agitatorisches
Treiben verurteilte, indem er, der „Ostsee-Ztg.“ zufolge er-
klärte: Saalabtreibungen verdamme auch er im höchsten
Grade; erst in den letzten Tagen sei einer sozialdemokratischen
Beschwerde stattgegeben worden. Er sei gegen direkte und
indirekte Beeinträchtigung des Vereinsgesetzes; es sei nur
gut, wenn sich Männer öffentlich und ehrlich aussprechen.
Schikanöse Versammlungsverbote verbittern nur das Volk.

Wahlfreiheit und Wahllokal.

Der preussische Minister des Innern hat bekanntlich
unterm 9. November ein Reskript an die „nachgeordneten
Behörden“, als da sind Oberpräsidenten, Regierungspräsi-
denten, Landräte usw. erlassen, das die Tendenz verfolgt,
Freiheit und Geheimhaltung der Wahl tunlichst zu sichern.
Gewiß sehr loblich! Es fragt sich nur, inwiefern diese
„nachgeordneten Behörden“ dem Reskript die nötige Geltung
in der Praxis zu verschaffen wissen werden.

Ein sehr wesentliches Moment für die Sicherung der
Freiheit der Wahl bildet u. a. auch die Natur der Stätte,
an der das Wahlrecht ausgeübt wird. In Ostpreußen zumal
ist es vielfach üblich, zum Wahllokal nicht neutrale Räume,
wie z. B. die Gastwirtschaften, die Schulen, zu bestimmen,
sondern die eigenen Wohnungen oder Amtszimmer der Herren
Großgrundbesitzer oder Amtsvorsteher, die ja zumeist auch
das Amt des Wahlvorstehers bekleiden. Dort kann man
die Kontrolle der Wähler hinsichtlich ihrer Stimmabgabe
noch ungenierter betreiben als anderswo. Mancher Wähler
wird in der Ausübung seines freien Wahlrechts behindert,
wenn er die Wohnung des gnädigen Herrn zu betreten ge-
zwungen wird. Die Erfahrungen haben gelehrt, daß die
wirtschaftlich abhängigen Leute leicht befangen sind, wenn
sie die Schlüssel ihrer Arbeitgeber betreten müssen. Zudem
leidet auch die Deffentlichkeit der Wahl darunter. Denn jene
privaten Räumlichkeiten dürften gewöhnlich nicht ausreichen,
um den Wählern und den Beauftragten der Parteien die
Ausübung ihres gesetzlichen Rechtes auf Anwesenheit im
Wahllokal während des Wahlaktes selbst zu gewährleisten.

Aus diesen Erwägungen heraus hat der Führer der
fortschrittlichen Volkspartei in Glogau und Leiter der Wahl-
arbeit für die Kandidatur des Professors Dr. v. Liszt, Herr
Stadtverordnetenvorsteher Justizrat Friedmann, beim Glogauer
Landrat, als dem Wahlkommisfar, namens des freisinnigen
Bereins den Antrag gestellt, als Wahllokale nur neutrale
Räume, wie Gastwirtschaften, Schulen usw. zu bestimmen,
da sie besser zur Abhaltung des Wahlaktes geeignet seien
als die Wohnungen der Wahlvorsteher. Auf die landrätliche
Entscheidung darf man gespannt sein. Jedenfalls verdient
das Vorgehen der Glogauer Liberalen Beachtung und vor
allen Dingen — Nachahmung im weitesten Umfange.

Politische Rundschau.

Berlin, den 27. November.

Es wird zum Rückzug geblasen. Die „Deutsche Ta-
gesztg.“ veröffentlicht in ihrer Abendnummer vom Sonn-
abend eine Artikel „Der Blick nach vorwärts“, in dem an
die deutsche Presse die Aufforderung gerichtet wird, in der
Marokkofrage mit den „Reklamationen“ aufzuhören, „die
nun doch sachlich nichts mehr helfen und fördern können, die
aber die Gefahr mit sich bringen, daß in den weitesten und
vielsach den besten Kreisen unseres Volkes ein Mißmut und
ein Pessimismus einreißt, die den Schaden unserer politi-
schen Mindererfolge nur noch vermehren könnten; und
ebenso sollte natürlich alle übertriebene Kritik ruhen, die
vielleicht in der Stimmung des ersten Unmutes begründet
war, aber bei ruhiger Ueberlegung sachlich nicht haltbar er-
scheint.“ Das Blatt meint sogar, es könnte nachgerade ein-
nen unmännlichen Eindruck machen, wenn man fortfahren
sollte, in unserer Politik nur die Mängel und Schwächen
und Mindererfolge zu sehen. Die nationale deutsche Presse
sollte ihre Hauptaufgabe jetzt darin sehen, die Zuversicht
der Nation wieder aufzurichten und zu stärken.

Die Fortschrittliche Volkspartei hat im Reichstag schon
von der Rede des Kanzlers gegen Herrn v. Seydewitz bei
aller sachlichen Kritik der Marokkoverträge die notwendige
Besonnenheit gezeigt. Nachdem jedoch die Zustimmung der

nationalen Erregung für den Wahlkampf durch die vernichtende Kanzerrede gegen Herrn v. Heydebrand ausfichtslos geworden ist, wird zum Abbruch des Geschlechtes geblasen. Am Schluß des Artikels erhält allerdings Herr von Bethmann Hollweg noch einen kleinen Hieb:

Wenn wir auch vielleicht uns damit abfinden müssen, daß es für unser Volk gelten wird, noch einige Zeit in die Wüste zu gehen, weil der Tag noch nicht gekommen ist, und auch die Männer noch nicht erschienen sind, unsere berechtigten Ansprüche auf Geltung in der Welt in allen Dingen praktisch durchzusetzen, so wollen wir doch den Glauben daran nicht verlieren, daß das deutsche Volk mit seiner überreichen Kraft und mit dem nationalen Willen, der gerade unter den Mißfolgen unserer Politik immer stärker und stärker erwacht ist, sich zur rechten Stunde und in naher Zeit durchsetzen wird.

Der Schlußtag des Reichstages. Von Seiten der Regierung ist — wie die „Mittepol. Korrespondenz“ hört — als Termin für die Auflösung des Reichstages Mittwoch, der 6. Dezember d. Js., in sichere Aussicht genommen worden. Der Stand der Kommissionsarbeiten und die Reingung der Parteien, noch vor dem Weihnachtsfest nachhaltig mit der Wahltagation zu beginnen, scheint einer Erledigung der vorstehenden 2. und 3. Lesungen in nur neun weiteren Sitzungstagen nicht entgegenzustehen.

Der württembergische Ministerpräsident v. Weizsäcker hat bei Eröffnung der Schluffstrecke der Nebenbahn Schorndorf—Weilheim unter anderem gesagt: „Wie in Württemberg, so sehen wir in Deutschland blühende Industrie, fortschreitende, zum Teil glänzende wirtschaftliche Entwicklung. Kann man darauf auch für die Zukunft rechnen? Ich sage „Ja“, dank der Tatkraft des Volkes, dank der zielbewußten und ebenso entschlossenen als besonnenen deutschen Politik. — Da das „Wolffsche Telegraphenbureau“ diese Sätze verbreitet, haben wir von einer Veröffentlichung nicht absehen wollen.

Zentrum und Flottenvorlage. Die „Germania“ hatte vor einigen Tagen im Anschluß an die Anklamer Rede des Reichstagspräsidenten Grafen Schwerin-Löwitz erklärt, seiner Behauptung, daß eine Flottenvorlage bei allen bürgerlichen Parteien sympatisch aufgenommen werden würde, müssen wir, soweit das Zentrum in Betracht kommt, auf das entschiedenste widersprechen. Das Zentrum würde einer neuen Flottenvorlage vollständig ablehnend gegenüberstehen. Die „Germania“ hatte ferner in derselben Notiz die gemeingefährlichen Kriegshetzerien zur Kufe verwiesen. Nun kommt gleichfalls ein Zentrumsbblatt, die „Köln. Volksztg.“, mit einem Artikel, aus dem der Wind ganz anders weht.

Sie beruft sich auf eine Rede des Frhrn. v. Hertling in Münster vom 12. November, dessen Worte, wie dort ausdrücklich konstatiert wird, für das Zentrum gelten. Frhr. v. Hertling hat dort gesagt: „Ich glaube nicht, daß man in maßgebenden Kreisen jetzt daran denkt, eine Vermehrung der Flotte vorzunehmen. Im übrigen können wir es ruhig abwarten. Sollte es notwendig sein, in dieser Richtung neue Schritte zu tun, dann werden wir, wenn es sich wirklich um ein Lebensinteresse des deutschen Volkes handelt, nicht zurückstehen.“

Was die „Köln. Volksztg.“ dann noch anführt, daß die Frage einer Flottenvermehrung die eigene und interne Angelegenheit des deutschen Volkes sei, in die sich kein anderer Staat mengen dürfe, tut hier nichts zur Sache. Aber die Frage ist wohl berechtigt: wie steht nun eigentlich das Zentrum zu einer neuen Flottenvorlage?

Die Revolution in China.

hat einen neuen bedeutenden Erfolg zu verzeichnen. Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ aus Peking ist die ganze chinesische Flotte in den Händen der Revolutionäre. Das nächste Ziel der Aufständischen ist Peking. Widerstand erscheint hoffnungslos. Die kaiserlichen Truppen ziehen sich von Hankau über den Gebirgspass zwischen den Provinzen Szechuan und Honan nach dem Norden zurück.

Bestätigt werden diese Nachrichten auch durch Mitteilungen der „Petersb. Tel. Agentur“ aus Peking, wonach dort das Gerücht geht, daß Quanshikai in den nächsten Tagen nach Tientsin abreisen werde. Die Folge davon werde möglicherweise sein, daß der kaiserliche Hof Peking verlasse. Also auch Quanshikai gibt das Reinen auf, er läßt die Dynastie im Stich. Ueberhaupt dieser Quanshikai! Er hat am Freitag einigen Gesandten mitgeteilt, daß er einen Plan vorbereitet habe, nach dem er der Revolution ein Ende zu machen hoffe, ein weiteres Kämpfen wolle er nicht erlauben. Als ein Gesandter nach der Art des Planes fragte, antwortete Quanshikai, er könne ihn nicht enthüllen, weil es nicht sicher sei, ob er Erfolg haben werde.

Der japanische Panzerkreuzer „Mitschin“ ist am Freitag in Tschin einelaufen.

Der italienisch-türkische Krieg.

Die Frage ob Italien angesichts der Hartnäckigkeit der Türkei sich entschlossen hat, das Kriegstheater zu erweitern, indem es die Dardanellen blockiert, tritt jetzt in den Vordergrund des Interesses. Die Nachrichten über eine solche Absicht Italiens widersprechen sich noch. Im englischen Unterhause richtete am Freitag Sykes an die Regierung die Anfrage, ob ihr Italien irgend eine Mitteilung gemacht habe, daß es die Dardanellen zu blockieren gedenke. Parlaments-Unterstaatssekretär Alcock verneinte die Anfrage. Wahrscheinlich hat Italien, ehe es offiziell eine Mitteilung machte, erst vorsichtig in Petersburg und London das Terrain sondiert. Die Porte schneidet jedenfalls stark mit einer Absicht ihres Gegners, die Dardanellen zu blockieren. Wie verlautet, begaben sich der türkische Kriegsminister und der Marineminister am Sonnabend nach den Dardanellen, wo sie verschiedene Inspektionen vornahmen. Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ aus Konstantinopel vom Freitag stand die Absperzung der Dardanellen für die gesamte Schifffahrt in den nächsten 24 Stunden zu erwarten. Durch die Blockade der Dardanellen werden die neutralen Staaten Rußland, Rumänien und Bulgarien in ernste Mitteilenschaft gezogen. Es gilt in Konstantinopel als ausgeschlossen, daß Rußland diese Blockade ruhig hinnehmen werde. Sie steht in zweifellosem Widerspruch mit einer Reihe von Verträgen und ebenso mit der Praxis. In diplomatischen Kreisen wird als Beispiel darauf hingewiesen, daß Frankreich im Jahre 1870 von einer Blockade der Engsmündung ab sah, weil dadurch das neutrale Holland geschädigt worden wäre.

Die türkische Regierung trifft eilig Maßnahmen zur Verteidigung der bedrohten Punkte. Nach Smyrna und Dedeaghat sind Maschinengewehre gefandt worden. Die christliche Bevölkerung auf Chios erregt täglich einige Stunden. Eine größere Truppenkonzentration erfolgte in Gallipoli.

Wie die „Frankfurter Zeitung“ aus Konstantinopel meldet, jetzt die Türkei die Verteidigungsvorbereitungen für die Dardanellen fort. Außer etwa 100 Festungsgeschützen seien 150 Feldgeschütze dort zur Aufstellung gelangt.

Aus Tripolis

ist dem türkischen Kriegsministerium eine Depesche zugegangen, wonach eine italienische Kolonne von 2000 Mann, die bei Benghazi ins Innere vorgerückt war, um die Telegraphenlinie zu zerstören, von Arabern angegriffen worden ist und sich zurückziehen mußte. Sie habe zwölf Tote und viele Verwundete verloren.

Ueber die Beschiczung eines österreichischen Dampfers durch italienische Kriegsschiffe meldet die „Neue Freie Presse“ aus Triest:

Der Kapitän der „Martha Washington“ teilte nach seiner Ankunft in Palermo einem Journalisten mit, daß sein Schiff nach der Abfahrt von Patras westlich vom Kap Peloponnes zwischen den Inseln Zante und Kephallonia von einem italienischen Geschwader, bestehend aus 15 bis 20 großen Schiffen, welche nach Südosten fuhren, angehalten wurde. Die Schiffe richteten ihre Scheinwerfer auf die „Martha Washington“ wobei geschossen wurde, gaben dem Dampfer das Signal zum Halten. Nach einem kurzen Verhör, woher das Schiff komme, und wohin es fahre, wurde der „Martha Washington“ die Erlaubnis erteilt, weiter zu fahren. Das italienische Geschwader entfernte sich dann schnell. In Bord der „Martha Washington“ befanden sich 1500 Passagiere, darunter 400 Kajütenpassagiere.

Petersburg, 26. November. In hiesigen unterrichteten Kreisen findet die Nachricht von einer beabsichtigten Blockade der Dardanellen durch Italien wenig Glauben. Sollte dieser Fall aber eintreten, so würde Rußland natürlich nicht mehr ein müßiger Zuschauer des Krieges bleiben.

Neues vom Tage.

Ein Kirche abgebrannt! Die altehrwürdige Kirche von Tharau bei Königsberg ist ein Raub der Flammen geworden. Während des Konfirmandenunterrichts brach in der Kirche Feuer aus, das sich mit großer Schnelligkeit verbreitete. Das Gotteshaus, das am nächsten Sonntag nach einer Renovation neu eingeweiht werden sollte, war nicht mehr zu retten. Das Kirchdorf Tharau ist durch das wunderschöne Volkslied „Mädchen von Tharau“ in weiten Kreisen bekannt geworden.

Zu dem Brand der Kirche in Tharau bei Königsberg wird noch gemeldet, daß das Innere des Gotteshauses vollständig ausgebrannt ist. Auch das Dach wurde zerstört; die Orgel ist heruntergefallen. Der Altar wurde zum größten Teile vernichtet, der Turm ist jedoch erhalten.

Der Brudermord eines „Millionärs“. In Brilon ist Harry Bridge, der „Millionär von Wyham Road“, unter dem Verdachte des Brudermordes verhaftet worden. Bridge war bis vor Jahresfrist ein armer Flickschuster, der ganz unerwartet und auf bisher unbekannte Weise in den Besitz eines großen Vermögens kam. Der plötzliche Glückswechsel scheint dem Mann den Kopf verdreht zu haben, denn er warf sein Geld gleichsam auf die Straße. Ist lud er ganze Scharen von Bagabunden in die Wirtschaften und kaufte ihnen Schnaps, bis sie alle betrunken waren. Er verschenkte Goldstücke an Leute auf der Straße, die ihn weder darum gebeten hatten noch ihm bekannt waren. Sein Haus teilte er seit einigen Wochen mit seinem Bruder Thomas. Seit dieser Zeit hörten Streit und Hant im Hause des „Millionärs“ nicht mehr auf. Gestern erschien die Haushälterin auf der Revierwache und erklärte, die Brüder schlugen einander tot, wenn die Polizei nicht zu Hilfe käme. Als die Polizei erschien, fand sie Thomas tot im Hausflur liegen. Der „Millionär“ war furchtbar aufgeregt, bestritt aber, seinen Bruder getötet zu haben. Er wird sich heute vor dem Polizeirichter verantworten.

Aus Meß wird gemeldet, daß die Mosel ganz beträchtlich gestiegen ist, die Hochwasser Gefahr ist jedoch besänftigt.

Hochwasser. Nach einer Meldung aus Meß ist die Mosel seit Donnerstag noch bedeutend gestiegen und hat einen Stand von 5,10 Meter erreicht. Sie überspült die niedrigen Ufer, die Hochwasser Gefahr ist aber beseitigt, da aus Frankreich Fallen des Wassers gemeldet wird.

Die Katastrophe des Dampfers „Romagna“. Die Katastrophe des Dampfers „Romagna“, bei welcher von 70 Personen 57 ums Leben kamen, ereignete sich durch fehlerhafte Beladung. Die Reiszäcke, mit denen der Dampfer beladen war, lagen zu sehr auf einer Seite. Bei dem heftigen Sturm, der in der Freitag Nacht wütete, begann Wasser in den Dampfer einzudringen. Trotzdem die Matrosen unermüdet arbeiteten, um das Gleichgewicht des Schiffes wiederherzustellen, neigte sich der Dampfer nach zwei Stunden schließlich derart, daß das Wasser durch den Schlot in den Schiffkörper eindrang. Bald darauf erlosch die Beleuchtung an Bord. Die nachfolgenden furchtbaren Panikszenen spielten sich in tieferer Finsternis ab. Nur wenige Personen konnten sich in einem Rettungsboot bergen und kamen nach übermenschlichen Bemühungen in die Nähe des Hafens Rovigno, wo sie dann durch den Flohddampfer Tirol gerettet wurden. Der gesunkene Dampfer gehörte der Firma Sansona Forli in Ravenna. — Eine weitere Meldung über das Unglück besagt: Die Katastrophe ereignete sich um 3 einhalb Uhr nachts. Sie soll weniger insofern ein Sturm, als dadurch herbeigeführt worden sein, daß die Reiszadung sich auf eine Seite des Schiffes verschob und das Schiff zum Kentern brachte. Auf dem Dampfer befanden sich 21 Mann Besatzung und 49 Passagiere. Die 10 geretteten Personen verließen den Dampfer auf einem Rettungsboot und wurden um 7 Uhr 40 Min. morgens in der Höhe von Orjera von dem Flohddampfer „Tirol“ aufgenommen.

Zum Eisenbahnunglück bei Montreuil. Das Wasser des Thouetflusses ist soweit gefallen, daß die Trümmer des verunglückten Eisenbahnzuges sichtbar sind. Ein Wagen erster Klasse wurde einen Kilometer von der Unfallstätte entfernt gefunden. Es sind weitere sieben Leichen geborgen worden.

Neue Erdstöße in Südtirol. Infolge starker Regengüsse an einigen Stellen von Südtirol ereigneten sich Erdstöße im Passiertal und an der Stiffer Joch-Strasse. Diese ist an drei Stellen unterbrochen, so daß der Wagenverkehr vorläufig eingestellt werden mußte. Die Flüsse sind bedeutend gestiegen. In Niederdorf im Pustertal und in Margreid im Eischtal waren gestern leichte Erdstöße zu spüren.

Todessturz eines deutschen Fliegeroffiziers. Sonnabend mittag gegen 12 Uhr ist der Offizierflieger Leutnant Frhr. Freitag von Loringshoben in Döberitz bei einem Dauerfluge tödlich verunglückt. Der Flieger war bei ziemlich heftigem Wind aufgestiegen. Er hatte das Flugfeld fast eine Stunde lang umkreist und wollte vor dem Fliegerschuppen niedergehen. Der Gleitflug verlief anfangs vollständig glatt und ordnungsgemäß. In 150 Meter Höhe wurde der Flieger jedoch von Böen gepackt, die den Apparat hin- und herwarfen so daß der Offizier, da der Motor nicht mehr lief, schleunigst niedergehen und einen steilen Gleitflug ausführen mußte. Unglücklicherweise stellte der Flieger das Höhensteuer derart ein, daß die Maschine fast senkrecht in der Luft stand. Der Doppeldecker stürzte ab und schlug senkrecht auf. Der Offizier wurde unter dem Motor als Leiche hervorgeschleift.

Baumunglück bei Detmold. Auf dem Gute Bistinghausen bei Detmold ereignete sich Dienstag nachmittag ein schweres Baumunglück. Ein für die Zementfabrikation bestimmter Neubau stürzte ein und begrub die zahlreiche Bauarbeiterschaft unter seinen Trümmern. Bisher hat man einen Toten und zehn schwerverletzte geborgen.

Scherz und Ernst

Mutterke, bün 't nu dot? Der bekannten plattdeutschen Monatschrift „De Gerboom“, Verlag Berlin D, 34 entnehmen wir das folgende kleine Gedicht:

Bün 't nu dot?
(Schivelbeinisch Mundort.)

Alei Lieper, dei fii Johr nu weer,
Mödt leht sich himmer d' Ente her,
W' rönt dorbj im bulle Draff
Ganz nög' am Neuver up u' af.

Mit eis plumpst Lieper in 'e Dit;
Dit sach sin Mutter aver glif,
Dei freg em grab' no glüädich sat't:
Gottloff, noch habbt' em jo ni schadt!

As sei em dunn 't natt Tüg ajtreckt
W' flink em 't' warm Bedde steckt,
Fröggt Lieper — ach, sin Angst weer grot:
„Deiw Mutterke, segg, bün 't nu dot?“

Otto Graunke-Stettin.



Die Marienkirche in Münster.

Verdingung.

Die Arbeiten für die Haupthalle der Gewerbe-, Industrie- und Landwirtschaftsausstellung Köslin 1912 wie:
Erd- und Zimmerarbeiten,
Dachdeckerarbeiten,
Tischler-, Schlosser-, Glaser-, und Anstreicherarbeiten
 einschl. Materiallieferung sollen in einem Lose vergeben werden. Verschlüsselt und mit entsprechender Aufschrift verbriefene Angebote sind bis zum Verdingungstermin **Mittwoch, den 6. Dezember, vormittags 10 Uhr**, an die Geschäftsstelle der Ausstellung in Köslin einzureichen.
 Bedingungen, Angebotsunterlagen sowie Zeichnungen sind gegen portofreie Einsendung, von 5,00 Mark von der Geschäftsstelle der Ausstellung zu beziehen.
 Köslin, den 21. November 1911.

Der Bauausschuß.

In dem Forstrevier Ulrichsfelde bei Stolp sollen im Wege des schriftlichen Angebots ca.
1000 Weihnachtsbäume
 verkauft werden. Die Gebote sind bis zum 6. Dezember hier einzureichen, wo dieselben nachmittags 5 Uhr geöffnet werden. Besichtigung kann nach vorheriger Anmeldung beim Waldwärter Ramlow in Ulrichsfelde erfolgen.
Loth bei Rathsdammik.
Der städtische Oberförster.

Standesamt

vom 23. Novbr. bis 25. Novbr.

Geburten.

1 Sohn:

Arbt. August Richter, Schlosser
 Hugo Reichwig, Bantoffelmacher
 Emil Wollenchlaeger.
Tochter:
 Arbt. Hermann Koch, Arbt.
 Otto Wähle, Arbeiter Baul
 Döckendorf, Arbeiter Wilhelm
 Horn, Tischler Heinrich Boel.
Aufgebote.

Artilleriemechanikerobermaat
 Ernst Schmidt in Sonderburg
 mit Gertrude Raub hier, Arbt.
 Hermann Pöste hier mit Ida
 Dreptow in Wendischbuckow,
 Eigentümers Heinrich Wittenburg
 in Großnachmin mit Maria
 Keno in Sageritz, Postschaffner

Kirchl. Anzeige.

Schützenhausaal.
 Dienstag den 28. November
 abends 8,15 Uhr: Vortrag über
 Thema:
 „Zeugnisse aus einer unter-
 gegangenen Welt.“

Friedenskapelle.
 Mittwoch, Donnerstag, Freitag
 abends 8,15 Uhr und Sonntag
 abends 8 Uhr: Vortrag über
 Themen, welche mündlich bekannt
 gegeben werden.
 Herr Prediger Flügge aus
 Hamburg.
 Jedermann herzl. willkommen.

Holzverfeigerung.

Am Mittwoch, den 5. Dezem-
 ber d. Js. vormittags 10,30 Uhr
 findet im Kurhaus-Hotel in
 Stolpmünde Brennholzverkauf
 aus dem Einschlage des städt.
 Forstreviers Stolpmünde-
 Stridershagen statt. Es gelan-
 gen zum Verkauf:
 1 rm. Birken Kloben; Erlen:
 8 rm. Kloben, 5 rm. Knüppel,
 Kiefern: 55 rm. Kloben, 77
 rm. Knüppel, 1 rm. Reisig, 1,
 216 rm. Reisig II.
Der städt. Oberförster.

Schirme

aller Art, solidestes Fabrikat
Reparaturen
 u. Bezüge schnell, solide u. billig
Robert Hoffmann,
 Schirmfabrik, Synagogenstr. 3.

Jopenbier

(Malzbiereextrakt)
 von E. Rodenacker-Danzig,
 - vielfach ärztlich empfohlen -

engl. Porter

von Barclay Perkins & Co.,
 London empfiehlt
Max Koffmeister
 Fernspr. 378. Bachstr. 4.

ff. Bratheringe

eingelegte Heringe
 u. Räucherheringe
 empfiehlt
Otto Tillack Nachfl.
 Schmiedestraße 6.

la. Vollfert
Clisiter Käse
 per Pfund von 70 Pfg.
 an im Ausschütt.
Louis Raddatz Nachf.

Erhalte in der Kürze einige
Waggon Kohlen
 und Brifetts
 und bitte um Bestellungen.
Otto Tillack Nachf.
 Schmiedestr. 6.

Zum Freitag früh erbitte
 Bestellung auf
Schellfische
Louis Raddatz Nachf.

Reisepelz

sehr gut erhalten und noch ein
 gut erhaltener
Paletot
 preiswert zu verkaufen,
 Gr. Gartenstraße 22, I r.

Flechten

näss. u. trockene Schuppenflechte,
 ekroph. Ekzema, Hautanschläge,
offene Füße
 Beinschäden, Beingeschwüre, Ader-
 beine, böse Finger, alte Wunden
 sind oft sehr hartnäckig;
 wer bisher vergeblich hoffte
 geheilt zu werden, mache noch einen
 Versuch mit der bestens bewährten
Rino-Salbe
 frei von schädl. Bestandteilen.
 Dose Mark 1,15 u. 2,25.
 Dankschreiben gehen täglich ein.
 Nur echt in Originalpackung
 weiß-grün-rot und mit Firma
 Schubert & Co., Weinböhlen-Dresden.
 Fälschungen weisen man zurück.
 Zu haben in den Apotheken.

Uebung.

Das Kommando.
ff. Romadour-,
Camembert-,
□ Käse,
Tilsiterkäse und
Schweizerkäse
 empfiehlt billigst.
Otto Tillack Nachfl.
 Schmiedestraße 6

Pfeifen
 ange u. kurze
 sowie
Shag-
pfeifen
Rauch-
Tabake
 in best. Qual. empfehlen
Gebr. Aron
 Stolp i. P.
 Markt 2. Telef. 529.

Offene Stellen

Zunger
Mann,
 Absolvent der Handelsschule,
 sucht zwecks weiterer Ausbildung
Stellung im Kontor
 bei bescheidenen Ansprüchen.
 Gest. Offerten unter 7510
 postlagernd Stolpmünde.

Lehrling

für Kontor und Lager sucht
Fritz Gustke,
 Ofen- u. Wandplattengeschäft
 3 tüchtige

Tapeziergehilfen

sofort gesucht.
Carl Becker,
 Möbelfabrik, Bahnhofstr. 46-47.

Köchin

Suche so gleich eine
Köchin
 zur Aushilfe.
 Frau Sartienne.

Schneidergesellen

für die Wertstatt im Hause
 stellt sofort ein.
 S. Volke, Kirchplatz 13.

Junge Dame

aus achtbarer Familie als
Büffettassistentin
 gesucht.

A. Schmidt,
 Bahnhofshotel.

Zu Hause

gemacht!

Welche Freude macht und wie viel
 kann man sparen, wenn man im
 Haus Nadel u. Schere richtig braucht.
 Man kann alles schneiden von der
 vornehmen Toilette bis zur Wasche
 u. einfachen Kinderkleid, wenn man
 die vorzüglichen Favoritschnitte
 der Internat. Schnittmanufaktur,
 Dresden-N. 8 verwendet. Hundert-
 ausende gebrauchen sie ebenso wie
 die Favorithandarb. Muster. Pro-
 spekt Nr. 20 gratis. Anleitung durch
 das großartig ausgestattete
Favorit-Modenalbum 60 Pf.
Jugend-Modenalbum 50 Pf.
Favorit-Handarb. Altb. 50 Pf.
 Hier erhältlich bei:

Verein für Volksunterhaltungsabende.

Donnerstag, den 30. November,
abends 8 Uhr im Schützenhaus
12. Volksunterhaltungsabend.
„Die Heimat“.

Vortragsfolge:

- Das Vaterland, Gedicht Ernst Moritz Arndt
- a) Am Brunnen vor dem Tore } Zwei Lieder für
b) Aus der Jugendzeit } Kinderchor
- Gruss an die Heimat, Gedicht Chr. Forsch
- Vortrag: „Aus der Urgeschichte der Heimat“.
- a) Grüsse an die Heimat } Lieder für Karl Kromer
b) Elstein von Caub } Bariton Meyer-Helmund
- a) In der Fremde } Gedichte Konr. Maass
b) Mein Pommerland } Hans Hoffmann
- „Die drei Wünsche“, dram. Märchenspiel in 2 Akten.
- a) An die Heimat } Violin- Hausen
b) Fantasie und Ballet } Soli de Bériot
- a) Heut muss geschieden sein } Volkslied
b) Pommernlied.

Eintrittskarten für die arbeitende Bevölkerung und deren erwachsene Angehörige werden für je 10 Pfg. an Fabriken und Arbeitervereine bei Herrn **Hugo Freundlich**, Hospitalstr. 34, verausgabt.

Weitere Eintrittskarten sind ebenfalls nur für **Erwach-**
sene erst am Vorstellungstage daselbst und an der Abend-
 kasse von 7 Uhr ab für je 50 Pfg. erhältlich. **Garderobe frei.**
 Sperrsitz, graue Karten, nummeriert.

Loge, blaue
 Saalplatz, grüne, „ unnummeriert:
 Gallerie, rote,

Es wird empfohlen, diese Bekanntmachung als Programm
 auszuschneiden und mitzubringen.

Kinder bis zu 16 Jahren haben keinen Zutritt.

C. Fraenkel,

Kirchplatz
 17.
Aeltestes und grösstes
Schirm-Geschäft
 Bezüge und Reparaturen
 schnell, sauber, billig.



meine Uhr geht
jetzt tadellos
 Ich habe sie reparieren lassen
 bei

Hermann Peine
 Uhrmacher
 20/21 Goldtorstraße 20/21

Kiefern- Knüppelholz

trocken und bester Qualität
 offerieren billigst
Decker & Blau.
Stolp.

+ Frauen +

Bei Störung u. Stockung der
 Blutcirculation verwenden Sie
 nur mein allein echtes Frauen-
 pulver. Geleglich freigegeben;
ärztlich begutachtet; zahlreiche
 Dankschreiben. Frau N. schreibt:
 Da das Frauenpulver die ge-
 wünschte Wirkung gehabt hat,
 bestelle ich hiermit 2 Schachteln,
 um es vorrätig zu haben.
Apotheker R. Müller, Berlin
 S. 15, Frankfurter Allee 136.

Deutscher Ostmarkenverein, Ortsgruppe Stolp i. P.

Dienstag, den 28. November, abends 8 Uhr
 in der Aula des Gymnasiums

Vortrag von
Fräulein Dr. phil. Käthe Schirmmacher:

„Die Frauen und die Ostmark“

Eintritt frei. Der Vorstand.

Ein gutes Rezept gegen die Teuerung

ist die Verwendung wirklich feinsten
 Margarine als Ersatz für die teure
 Naturbutter. Anerkannt vorzüglich ist
 die überall beliebte Qualitäts-Margarine

Siegerin

Für Tafel und Küche das Allerfeinste in
 jeder Verwendungsart!

Alleinige Fabrikanten: **A. L. Mohr, G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.**

In dieser Woche
 im Barterretotal
vollständiger Ausverkauf
 in Kronen, Ampeln, Hängelampen,
 für Gas, Petroleum und elektrisches Licht.



25 Proz. unter Preis
 Dieser Lampen-Ausverkauf bietet eine zweifelslos einzig
 dastehende und nie wiederkehrende Gelegenheit!
 Verkauf nur **F. Dollega, Markt 9,**
 gegen bar.



Eine glatte
Abwicklung

findet Ihr Haushaltsprogramm um so leichter,
je sparsamer Sie wirtschaften. Sie sparen schnell
und viel, wenn Sie statt teurer Molkerei-Butter
beste Margarine verwenden und zwar:

Rheinperle
Margarine, das Beste vom Besten.

Solo
Margarine, der altbewährte feine Butter-Ersatz.

Cocosa
feinste Pflanzen-Butter-Margarine.

Unübertroffene beste Butter-Ersatzmittel der
Gegenwart. Wohlgeschmeckend, nahrhaft und
bekömmlich. — Überall erhältlich!

Ausschließliche Fabrikantent
Holl. Marg.-Werke Jurgens & Pflaizen
G. u. B. H. Goch.

Rheinperle
Solo
Cocosa

statt
Butter
das beste!

la. Kunsthonig
schöne feste Ware, nicht zu
verwechseln mit sog. Sonntags
1 Pfund nur 28 Pf.
10 Pfd. Eimer incl. mit 2,75 Mk.
Marmulade
vorzügliches Fabrikat
1 Pfund nur 30 Pf.
H. Grulike, Küsterstr. 27.
Ausgabe von Rabattmarken.

Feingeschnittenen Magdeburger
Weinsauerkohl
habe großen Posten gekauft und
gebe bis auf weiteres
1 Pfund für 10 Pf.
Schälrosen 1 Pfund 20 Pf.
Victoria Erbsen ungeschält
1 Pfund 17 Pf.
2 Pfund für 50 Pf.
10 Pfund für 1,60 Mk.
H. Grulike, Küsterstr. 27.
Ausgabe von Rabattmarken.

la. Stafav
1/4 Pfund 25 u. 40 Pfennig.
sehr feine Ware in 1 Pfd. Dosen
nur 1,25 Pfd. netto gewogen.
Rein gemahlte
Schokolade
fein sogenanntes Vanillemehl
oder Suppenpulver mit
Stärke u.
1 Pfund für 60 Pfennig.
Proben gerne gratis.
H. Grulike, Küsterstraße 27.

Frettchen
Sämtliche Fang-Menschen.
Selbst-Ausrottung wilder
Kaninchen
**Besten, Rixdorf,
Berlinerstr. 96.**

Holz-Saloufien
sowie
Holzrouleaus
für Wohn- und Schaufenster
empfiehlt
M. Tränkner, Stephanplatz 8

Hausfrauen! Prüft
bei den hohen Kaffeepreisen
ABC Marke
„Pfeil“
allerbester Kaffeezusatz
Überall zu haben!

**Altis, Marder,
Füchse, Ottern,**
kauft wie bekannt zu allerhöch-
sten Preisen.
Mentheim Gottschalk,
Langestr. 43. früher Mittelstr.
H. Schlenderhonig
garantiert rein
1 Pfund 95 Pfd. bei 5 Pfd. 90 Pfd.
Max Bröske, Neutorstr. 4

Weltbekannte neueste Nähmaschine Schnellgang Krone I.
Verbessert. Singer-System. Rüst- u. bormäßig, verriegelt auch jede Nacht
am Ende, regelt den Fadenanfang durch eine schöne
u. fettere Rast. Nähmaschinen u. Fahrrad
Reifen N. 24.
Großfirma H. Jacobsohn, Reichenstr. 126.
200.000 Maschinen im Verlehr. Seit 30 Jahren
Vertragsgliedern der Post- u. Reichsweihenbah-
nen, Vereinen, Lehrern, Militär, Arbeiter-
vereine, besond. die hocharmige Nähmaschine
Krone II mit hygienischer Fußraste, jede Art
Schneiderei, 40, 45, 50 P. 4 wöchentliche
Probeweile. 5 Jahre Garantie. Jubiläum-
Katalog gratis. Jeder dieser Zeitung gleiche
Börungspreise. Jede Maschine wird u. Kopf-
Beste der Maschine!

5 Vorträge
wird Herr Pred. Flügel-Hamburg v. 28.11.—3.12 halten:
Im Schützenhaussaal
am Dienstag, den 28. Nov., abds. 8,15 Uhr über das Thema:
Zeugnisse aus einer untergegangenen Welt.
ferner in der Friedenskapelle, Gr. Aulerstr. 39 über ähnliche
interess. Themen am 29., 30. Nov. u. 1., 3. Dez. abds. 8,15 Uhr.
Eintritt frei! Jedermann willkommen!

Welt-Theater
Goldstrasse 9 b.
Der beste und ethisch wertvollste Film seit Er-
findung der Kinetographie ist eingetroffen, der
große Augenblick ist da.
Asta Nielsen
genannt die „Duse der Kinokunst“, die größte
Tragödin der Welt, spielt die Hauptrolle in dem
kolossal Vierakter
**In dem groß.
Augenblick**
modernes psychopathisches Mimodrama in 82 Szenen
von Urban Gad.
Mitwirkende:
Rittergutsbesitzer Bergmann Max Obal
Seine Frau Frä. Werner
Seine Nichte, ihr Neffe Hugo Flint
Johann, Rutscher auf dem Gute Emil Albes
Ammi, Stütze der Hausfrau Asta Nielsen
Die Handlung spielt teils auf dem Gute Ber-
manns, teils in einer benachbarten Großstadt.
Zeit: Gegenwart.
Warum wird dieses alles überragende Bühnen-
werk das ethisch wertvollste genannt? Weil es im
Milieu das Beste darstellt was geboten werden kann,
weil es ein hervorragender Beitrag zur Mutterchub-
bewegung ist, weil Asta Nielsen darin, besonders im
letzten Akt sich selbst übertrifft, weil der Handlung
das edelste Motiv zu Grunde gelegt ist und weil die
anderen Mitwirkenden, besonders Hugo Flint, der
geniale Künstler des Neuen Theaters Berlin, alles
hergeben was sie können. Daher stehen meinen
wertigen Besuchern genutzreiche Stunden bevor und
würde ich raten, schon die Nachmittagsvorstellungen
zu besuchen, da in jedem Programm dieses grandiose
Kunstwerk gezeigt wird. Außerdem ein wundervolles
begleitendes Programm.
Dir. H. Ronacher.

Cafe Reinhardt
Am neuen Tor.

Eröffnung

Dienstag, den 28. d. Mts., nachmittags 4 Uhr.

Grosses und vornehmstes Familienlokal.
Täglich 4 Uhr nachmittags ab
erstkl. Künstlerkonzert.
Ausgeführt von der Salonkapelle
des Herrn Kapellmeister Franz Ass.

Conditorei

Conditorei

1. Etage
Billard-Saal

1. Etage
Billard-Saal

Wettervorhersage für Dienstag: Etwas kälter, meist trocken, zeitweise heiter, Südostwinde.

Stadt und Provinz.

Stolp, den 27. November.

Dem gestrigen Totensonntag war ein glänzendes Wetter beschied. Vom frühesten Morgen an lachte ein wolkenloser, tiefblauer Himmel hinab in den feierlichen Ernst, der alle Menschen besetzte. Die Natur breitete sich im ersten glitzernden Schmucke des Winters wie ein glühender Teppich mit tausend feinen Kristallen und lud zum Wandern ein. Das Hauptziel tausender von Menschen war der Friedhof, der vom Morgen an belebt war und ein ganz ungewohntes Bild bot. Wie an jedem Totentage, so wurden auch gestern wieder die Ruhestätten von lieber Hand mit Blumen und Kränzen geschmückt, bis die Dämmerung dem Ruheplatz der Sterblichen ihren Frieden wiedergab.

Vom Himmel. Von allen mit bloßem Auge sichtbaren Himmelskörpern ist unser Mond der kleinste, wegen seiner geringen Entfernung erscheint es uns jedoch als eine große Scheibe, deren Durchmesser gut einen halben Grad beträgt. Da er in einem Monat um die Erde herumwandert, so verändert er seinen Ort am Himmel von einem Abend zum andern beträchtlich (im Mittel um 13 Grad) und passiert dabei vor den Sternen vorüber, die auf seinem Wege stehen. Hierbei verschwinden diese Sterne am östlichen (linken) Mondrande, und nach mehr oder weniger langer Zeit am westlichen Mondrande wieder hervorzutreten, eine Erscheinung, die man in der Astronomie „Sternbedeckung“ nennt und die auch in der Navigation unter misslichen Umständen zur Bestimmung der geographischen Länge bezw. der Zeit des Nullmeridians Beachtung finden kann. Handelt es sich hierbei um einen recht hellen Stern und ist die Mondspitze klein, der Mond also möglichst lichtschwach, so kann der Ein- und Austritt einer solchen Bedeckung sehr gut mit bloßem Auge wahrgenommen werden, namentlich aber derjenige von beiden Vorgängen, der sich am dunklen Mondrande abspielt. Für einen gegebenen Ort sind solche Himmelserscheinungen (die dem Wesen nach einer Sonnenfinsternis gleichstehen), wenn man nur die hellsten Sterne ins Auge faßt, immerhin selten, und so möchte ich nicht unterlassen, auf eine Sternbedeckung aufmerksam zu machen, die am 5. Dezember in den Morgenstunden statt hat und den hellen Planeten Mars betrifft, der zur Zeit die ganze Nacht hindurch sichtbar ist und sich durch sein auffallend rotes Licht auszeichnet. Die Berechnung ergibt für Rügenwalde 5 Uhr 28,7 Minuten für den Eintritt und 6 Uhr 3,6 Min. für den Austritt; der erstere erfolgt am linken, der letztere am unteren Mondrande. Da der Mond noch nicht ganz voll beleuchtet ist — Vollmond ist erst in der folgenden Nacht — so findet der Eintritt am dunklen Mondrande statt und wird deshalb besser beobachtet werden können als der Austritt. Für nicht allzuweit entfernte Orte sind die angegebenen Zeiten von Rügenwalde entnommen, beispielsweise erfolgt für Röstten nur wenig verschieden, der Eintritt um 5 Uhr 29,5 Min., der Austritt um 6 Uhr 3,6 Min., für Stolp der Eintritt um 5 Uhr 28,2 Minuten, der Austritt um 6 Uhr 3,3 Minuten. Der Mond steht zu den angegebenen Zeiten in West-Nordwest in geringer Höhe über dem Horizont. Für Rügenwalde erfolgt der Untergang des Mondes um 7 Uhr 10 Min., der des Mars bereits um 7 Uhr 3 Minuten. Die Sonne geht um 7 Uhr 59 Minuten auf. D. Weidewald.

Flaschenmißbrauch. Großpreimmachen ist jetzt beim Nahen des Weihnachtsestes an der Tagesordnung. Da wird wohl mancher vergessene Gegenstand zum Vorschein kommen. Nicht zum wenigsten auch die verschiedensten schön verschliffenen Flaschen, die in Keller und Speisekammer liegen geblieben sind. Recht bedauerlich ist es, daß in bezug auf diese Flaschen jenseitig gesündigt wird. Die einen lassen sie aus Bequemlichkeit liegen und verstauben, nicht bedenkend, daß sie doch auch Geld gekostet haben. Die anderen benutzen sie gar um Flüssigkeiten einzulassen oder aufzubewahren, die doch wahrlich nicht in eine Seltersflasche gehören, als da sind: Petroleum, Spiritus, Benzin, Karbol und dergleichen mehr. Entsetzlicher Gedanke, wenn sich jemand irtet und daraus trinkt, aber oft genug ist es schon vorgekommen! Für ihre eigentliche Bestimmung sind die Flaschen durch solchen Inhalt unbrauchbar geworden, selbst wenn sie jemals wieder in die Hände des rechtmäßigen Eigentümers kommen sollten. Die Geschäftsleute, die giftige und unappetitliche Flüssigkeiten verkaufen, sollten angehalten werden, Flaschen die zum Einfüllen von Getränken bestimmt sind, einfach zurückzuwerfen. Ein darauf hinweisendes Verbot ist ja auch von manchen Behörden erlassen worden, aber es scheint nicht überall beobachtet zu werden, sonst würde man nicht soviel von Unglücken hören.

Ein Musterbrief. Auf das Inserat eines Försters hiesiger Umgegend (i. d. „D. S.-Z.“) bewarb sich eine Person aus Posen um die Lehrlingsstelle in folgendem Schreiben:

A. . . . den 9. 1911
Herrn Oberförster.
Ich hoben in Dunzer Jäger Zeitung Gelesen Das
Herrn Brauch Ein Vorst Lehrling zu Aus bilden Ich
hoben Guter Sohn Er hote Seier Lust und Doch Als
Förster zu Lehren ih biten mich nach Richtung zu Schreiben
Wibild will Auf 1 Jahre Kosten und Bilangen und wi
Langen mus mein Sohn Als Lehrling Dort bleiben Wen
1 Jahre ich biten mier noch richt zu teilen
Hohachtungsvol
M.

in A. . . . Prov. Posen.
* Vortrag. Am Sonnabend 25. d. Mts. hatten sich die Mitglieder der „Vereinigung Stolper Lokomotivführer und Anwärter“ im Vereinslokal Hotel „Norddeutscher Hof“ zu einer Versammlung eingefunden. Nachdem der erste Vorsitzende Herr Sanitätsrat Dr. Gaul und die erschienenen Vorgesetzten Namens der Vereinigung begrüßt, erteilte er Ersterem das Wort zu einem Vortrag über die „Ursachen der Krankheits-, Sterbe- und Invalidenversicherungsfälle bei den Beamten der Eisenbahnverwaltung, besonders bei den Lokomotivbeamten.“ Der sehr lehrreiche Vortrag des Herrn Sanitätsrats fesselte die Versammlung ungemein und reicher Beifall lohnte den Redner. Nachdem Herr Eisenbahn-Verkehrsinспекtor Varleben Namens der erschienenen Vorgesetzten für die genussreichen Stunden und die freundliche Aufnahme gedankt, ging die Versammlung

zu dem gemütlichen Teil über, welcher sich bis Mitternacht hinzog.

Der Magistrat hat dem Blaukreuzverein Stolp-West in dem Schulhause an der Ecke der Ritterstraße ein Zimmer — 2 Treppen hoch gelegen — zur Benutzung für die Jugend zur Verfügung gestellt. Dies Zimmer kann von der männlichen eingetragenen Jugend Sonntags von 4 Uhr und an den Wochentagen von 8 Uhr an — wenn es gewünscht werden sollte, auch schon früher — benutzt werden.

Der Kaufmännische Verein 1892 feiert in diesem Jahre sein Stiftungsfest am Sonnabend den 2. Dezember im Kaufmanns Ballhause.

Inhaber der Postkonten haben wiederholt darüber geklagt, daß ihre Aufträge vom Postamt nicht schnell genug erledigt würden. Verzögerungen ihrer an das Scheckamt gerichteten Briefe können sie aber, wenigstens zum Teil, selbst vorbeugen, indem sie das Wort „Postamt“ recht deutlich und in die Augen fallend niederschreiben oder besser noch drucken lassen. Solche Briefe laufen nicht Gefahr, erst anderen Postämtern zugeführt zu werden.

Vorsätzliche Sachbeschädigung. Der Kesselschmied und Rieter Emil Drems, welcher zurzeit ohne feste Wohnung und ohne Arbeit ist, zertrümmerte vorgestern abend gegen 10 Uhr mit seinem Handstod vorsätzlich eine große Fensterscheibe an dem Schuhwarengeschäft des Herrn Bernhardt Wohlgenuth Markt 14. Die zer Schlagene Scheibe hat einen Wert von etwa 26 Mark. Der Täter wurde sofort festgenommen und abgeführt. Bei seiner Vernehmung gab er an, die Scheibe vorsätzlich zer schlagen zu haben, um durch diese Tat Obdach und Befreiung im Gefängnis zu erhalten. Betrunken war er nicht.

Geheimmittelvertrieb. Die Firma The M. A. Winter und Co. in Washington vertreibt ihr Geheimmittel „natürlicher Gesundheitshersteller“ auch unter der Bezeichnung „Kalthar Tabletten“. Da der Vertrieb dieses Heilmittels den bestehenden Vorschriften zuwiderläuft und es im Hinblick auf die ihm zugeschriebenen Eigenschaften eines Universalheilmittels als gefährlich für das öffentliche Wohl bezeichnet werden muß, so wird vor dem Ankauf und dem Gebrauche gewarnt.

Körperverletzung. Zwei Arbeiter betraten nachmittags in der 4. Stunde eine Destillation woselbst sie Schnaps zusammen tranken. Einer derselben verlangte immer mehr, den der andere jedoch nicht geben wollte. Hierüber erobert, schlug der Fordernde seinen Kollegen derartig in das Gesicht, daß es blutete. Dann warf er ihn zur Erde, wobei dieser mit seinem Kopf auf eine Bank aufschlug. Der Ungemüßigte wird sich nun wegen Körperverletzung zu verantworten haben.

Röstliner Ausstellung 1912. Die Vorarbeiten zur Röstliner Ausstellung schreiten rüstig vorwärts, sodaß in kurzer Zeit mit dem Bau der Haupthallen begonnen werden kann. Die Arbeiten sollen im Wege der Verdingung vergeben werden. Die aus dem heutigen Inserat hervorgeht, sind ausgeschrieben: Erd- und Zimmerarbeiten, Dachdeckerarbeiten, Tischler-, Schlosser-, Glaser- und Anstreicherarbeiten, die einschl. Materiallieferung in einem Lose vergeben werden sollen. Verdingungstermin ist der 6. Dezember, vorm. 10 Uhr. (Näheres siehe Inserat in dieser Nummer.)

Die Oberammergauer Passionsspiele, die am Sonntag im Elitetheater, das bis auf den letzten Platz besetzt war, vorgezigt wurden, bedeuteten in der Tat einen erhebenden Genuß, der der Würde des ersten Tages in vollstem Maße entsprach. Zu den meisterhaften, lebenswahren Bildern gesellte sich als erschöpfender Kommentar die ausgezeichnete Rezitation an der Hand biblischer Texte, die vollends dazu angetan war, den Besucher mit lebendiger Gewalt in den tiefen Sinn der Heilsgeschichte zu versetzen. Einen ungeteilten Beifall fand auch der preisgekürzte Film „Die goldene Hochzeit“, ein Meisterwerk dramatischer Darstellung und voll technischer Vollendung. Beide Filme, die jeder Freund der Lichtspiele sehen sollte, werden noch heute und Dienstag vorgeführt.

Stolper Bank. In der am 21. November abgehaltenen Aufsichtsratsitzung der Stolper-Bank-Aktien-Gesellschaft wurde die Bilanz des am 30. September abgeschlossenen zweiten Geschäftsjahres, welche nach reichlichen Abschreibungen einen Reingehwin von Mark 53 839,74 aufweist vorgelegt. Es wurde beschlossen, in der zum 15. Januar 1912 einzuberufenden Generalversammlung neben reichlichen Rückstellungen die Verteilung einer Dividende von 5 Pct. vorzuschlagen. Die durch die schnelle Entwicklung der Bank hervorgerufene Finanzschwäche der eigenen Mittel bedingt eine Erhöhung derselben, sodaß eine beträchtliche Erhöhung des Aktienkapitals in Aussicht genommen ist. Auch im neuen Jahre ist eine günstige Weiterentwicklung des Unternehmens zu verzeichnen.

Der Radfahrerverein „All Heil“ hielt am Donnerstags seine Generalversammlung im Ballhause ab. Die Neuwahlen zum Vorstand hatten folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Zigarettenfabrikant Albert Dumke, 2. Vorsitzender Alfred Neupert, Kassierer Karl Schröder, Schriftführer Paul Mutke, erster Fahrwart Köpfermeister Oskar Kaiser. Ferner wurde beschlossen, im Sommer Fern- und Tourenfahrten zu veranstalten, und im Winter dagegen Eis- und Winterport zu pflegen. Die erforderlichen Rodelschlitten werden aus Vereinsmitteln beschafft.

Rummelsburn. Am Sonntag den 3. Dezember findet von nachmittags 2 Uhr ab in Partin im Scheibesehen Gasthof zum Besten des Vaterländischen Frauenvereins ein Bazar statt, verbunden mit großem Volksfest.

Stargard. Der Ferkelmarkt am Sonnabend war mit 246 Stück Ferkeln und mit 61 Hammeln besetzt worden. Das Geschäft ging etwas matt und war am Schluß Ueberstand. Tiere von 6 Wochen alt wurden mit 8 bis 10 Mark und besonders gute ältere Ware mit 10 bis 14 und ausnahmsweise auch mit 15 Mark bezahlt.

Swinemünde. Das dreijährige Söhnchen des hiesigen Kaufmanns F. Litt seit einigen Tagen an heftigen Magenbeschwerden. Ein ärztlicherseits verordnetes Abführmittel war auch von prompter Wirkung. Wer beschreibt nun die Ueberraschung der Eltern, als sie nachdem ein Zahn- und ein Fünzig-Pfennigstück fanden. Das Geld hatte das Kind in den Mund gesteckt und verschluckt, während die Mutter glaubte, es verloren zu haben. — Schade, daß sich das Geldmännchen nicht als fruchtbarer erwies. Bei den heutigen teuren Zeiten wäre wohl in ein kleines Finanzgenie das Ideal aller Swinemünder.

Konkursnachrichten aus der Provinz Pommern vom 18. November bis 24. November 1911

Haack a. S. Verlag Richard Gröndler.
Fa. A. Brocksch, Inh. A. Zacharias, Maschinenfabrik und Eisengießerei Dramburg, Prüfungstermin 8. 12.
Drogenebesitzer Walter Adert, Lauenburg i. Pom., Konkurs-N.-A. Roenepfe, Tag der Eröffnung 15. 12., Anmeldefrist bis 6. 12., 1. Gläubigerversammlung 13. 12., Prüfungstermin 12. 12.
Kaufmann Hermann Tenzer, Witz a. R. Bergen, Konkursverwalter Kaufmann Brekenfeld, Tag der Eröffnung 16. 11., Anmeldefrist bis 8. 12., 1. Gläubigerversammlung 14. 12., Prüfungstermin 14. 12.
Kaufmann Bernhard Goll, Rummelsburg i. Pom., Konkursverwalter Protz-Agent Laurenz, Tag der Eröffnung 16. 11., Anmeldefrist bis 10. 12.
1. Gläubigerversammlung 5. 12., Prüfungstermin 18. 12.
Kaufmann Otto Gerneth i. Firma Gerneth & Mertens, Stettin, Konkursverwalter Kaufmann Ernst Niekmann, Tag der Eröffnung 17. 11., Anmeldefrist bis 23. 12., 1. Gläubigerversammlung 19. 12., Prüfungstermin 16. 1. 12.
Uhrmacher Max Kühnelt, Treptow a. R., Konkursverwalter N.-A. Schicke, Tag der Eröffnung 17. 11., Anmeldefrist bis 20. 12., 1. Gläubigerversammlung 18. 12., Prüfungstermin 10. 1. 12.
Off. Handelsgesellschaft Gebr. Littmann, Stettin, Konkursverwalter Kaufmann Ulrich Stoeker, Tag der Eröffnung 20. 11., Anmeldefrist bis 28. 12., 1. Gläubigerversammlung 15. 12., Prüfungstermin 19. 1. 12.
Fabrikbesitzer Eduard Pustnoverst., Stepenitz, Konkursverwalter R.-A. Dr. Käse, Tag der Eröffnung 21. 11., Anmeldefrist bis 1. 1. 12., 1. Gläubigerversammlung 16. 12., Prüfungstermin 20. 1. 12.

Briefkasten.

Nr. 900, F. 2, M. u., S. Z., R., Mr., T. 100. Das Bürgergeld ist nach ihrem steuerpflichtigen Einkommen normiert. Kinderprivileg und andere Bergünstigungen sind beim Bürgergeld nicht in Abzug zu bringen. Wenn das Bürgergeld nicht auf einmal bezahlt werden kann, so wenden sie sich an das Stadtssekretariat, es wird Ihnen gewiß in loyaler Weise entgegengekommen werden, D. h. Sie können die Gebühren in kleineren Raten abzahlen. Bezahlen müssen Sie jedoch und Sie müssen sich der Zahlung wegen mit der Behörde verständigen, sonst würde Zwangsbeitreibung erfolgen. Das Bürgergeld können nur Preußen erwerben; wer wie R. und F. 2. Nichtpreuße ist, braucht das Bürgergeld nicht zu erwerben, braucht also auch keine Gebühren zu zahlen.
R. in Salosse. Ihr Ort gehört tatsächlich zum Wahlkreis Schlawa-Rummelsburg. Wir werden aber das Erforderliche veranlassen.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Paris, 26. November. Bei der großen Eisenbahnkatastrophe sind nach amtlichen Berichten 40 Menschen ums Leben gekommen. Die Rettungsarbeiten wurden heute morgen von den Soldaten bei strömendem Regen fortgesetzt. Bis mittags war kein Erfolg zu verzeichnen, trotzdem das Wasser des Flusses in der Nacht um einen Meter gefallen war. Es sollen nun Taucher herangezogen werden, um die Orientierung zu erleichtern, doch glaubt man allgemein, daß die starke Strömung die Leichen in die Loire abgeführt hat. Bisher wurden 27 Leichen geborgen.

Rom, 26. November. Aus Rom wird berichtet, daß der Papst mit der festen Absicht umgeht, das Osterfest zu einem festen umzugestalten, das auf den ersten Sonntag im April gefeiert werden soll.

Tripolis, 26. November. Der Generalstabsarzt Sforza und der Kommissar des Roten Kreuzes Deputierter Negrotto begaben sich am 22. d. Mts. von dem Hospitalsschiff „Re d'Italia“ an Bord einer Dampfschiff, auf der die Flagg der Genfer Konvention gehißt wurde. Als die Baraffe einen Kilometer von der Küste entfernt war, wurden aus der Dase Gewehrschüsse abgegeben, durch die ein Setzer leicht verletzt wurde.

Die Milch ist bekanntlich dasjenige Nahrungsmittel, welches alle die Bestandteile enthält, die der wachsende Organismus zum Aufbau seines Körpers braucht. Deshalb werden ja Kinder, selbst wenn ihnen die Mutterbrust versagt ist, in den ersten Lebensmonaten ausschließlich mit Milch ernährt. Nun haben aber größere Kinder, denen die Ernährung mit Milch wenigstens teilweise noch unentbehrlich ist, oft eine Abneigung gegen Milch, die absolut nicht zu überwinden ist. In solchen Fällen ist ein Zusatz von Kathreiners Malzkaffee ein unentbehrliches Mittel, die Milch den Kindern schmackhaft zu machen, sodaß sie auch von solchen Kindern getrunken wird, denen reine Milch unter keinen Umständen beizubringen ist. Kathreiners Malzkaffee ist übrigens auch für Erwachsene ein billiges, wohlschmeckendes und quabei gesundes Getränk.

Stuhl aus Osmen, Spinnerei aus Rummelsburn, Wolle aus Rummelsburn, Wolle aus Rummelsburn.

Das Osnaburg 61

Verantwortlich für den Gesamthalt Paul Klaus, für den Anzeigenteil Reinhold Kurth; sämtlich in Stolp.

225. Allgäuer Preussische Klassenlotterie.

5. Klasse. 15. Ziehungstag. 25. November 1911. Vormittag.

Die Gewinne fallen auf die bezeichneten Lose beider Abteilungen.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr. N. St. A. f. B.) (Nachdruck verboten.)

Table of lottery results for the 5th class, listing winning numbers and prize amounts in various columns.

225. Allgäuer Preussische Klassenlotterie.

5. Klasse. 15. Ziehungstag. 25. November 1911. Nachmittag.

Die Gewinne fallen auf die bezeichneten Lose beider Abteilungen.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr. N. St. A. f. B.) (Nachdruck verboten.)

Table of lottery results for the 5th class, listing winning numbers and prize amounts in various columns.

Table of lottery results for the 4th class, listing winning numbers and prize amounts in various columns.

Advertisement for 'Bettfedernreinigung' (bedding cleaning) featuring a machine and contact information for M. R. Baum Neff.

Advertisement for 'Taschenlampen' (pocket lamps) by Albert Knauss, highlighting replacement batteries and bulbs.

Advertisement for 'Stepp-Decken' (quilted blankets) and other home goods by M. Gelbstein, featuring a diamond-shaped logo.

Advertisement for 'Elite-Theater' (Elite Theater) located at Markt 22, featuring 'Ober-Ammergauer Passions-Spiele'.

Advertisement for 'Mütter verzaget nicht' (Mothers do not be discouraged), promoting a film about child protection.

Advertisement for 'Kösliner Action-Biere' (Köslin Action Beer), emphasizing its quality and availability.

Advertisement for 'Nähmaschinen' (sewing machines) by Hermann Klemm, located at Mittelstrasse 15.

Advertisement for 'Hasenfelle' (rabbit skin) by Julius Kitt, located at Mittelstrasse 43.

Advertisement for 'Wachstuche' (oilcloth) and other household items by M. Gelbstein, located at Markt 22.

Herr Rindleben hat sich gewisse — gewisse Hoffnungen gemacht, die Sie zerstören mußten?"

Sie hatte sich jetzt ganz abgewendet, aber er sah die Blutwelle, die für einen Moment sogar ihren zarten Nacken färbte.

"O bitte, fragen Sie mich nicht!" hauchte sie. "Ich dürfte ja doch nicht darüber sprechen."

Und er fragte in der Tat nicht weiter, weil er alles zu wissen glaubte, was in diesem Augenblick von Interesse für ihn war. Aber er war von dieser Minute an noch fröhlicher als bisher und widmete sich seinem Ritterdienst mit einer Hingebung, wie wenn es nicht die Tochter seines Kassierers, sondern eine sehr vornehme junge Dame oder eine reiche Erbin wäre, der seine liebenswürdigen Aufmerksamkeiten galten.

An den bekränzten Stuhl des Jubilars aber war um die nämliche Zeit einer der Lohndiener getreten, um in distretem Flüsterton irgendeine Meldung zu erstatten, und Schwester Hergenroth hatte sich daraufhin an den zu seiner Linken sitzenden jüngeren Herrn Wöllwarth gewendet und ihn gebeten, es zu entschuldigen, wenn er den Saal auf einige Minuten verlasse, weil ihn draußen jemand in dringender Angelegenheit zu sprechen wünsche.

Es war kein Vorwand und keine Notlüge gewesen, denn in dem Nebenzimmer, dahin ihn der Lohndiener führte, wurde Schwester Hergenroth wirklich von jemandem erwartet — nämlich von seinem jüngeren Kollegen, dem zweiten Kassierer Paul Rindleben, der eine ganz andere, ungleich ernstere Miene aufgesetzt hatte als bei seinem Glückwunschbesuch am Morgen.

Wieder bat er um Verzeihung wegen der Freiheit, die er sich genommen habe, aber es war ein anderer Klang in seiner Rede, und seine Haltung war merkwürdig steif, als stände er einem Fremden gegenüber und obendrein einem, gegen den er sich aus triftigen Gründen einer besonderen Zurückhaltung befleißigen müsse.

"Ich konnte nicht in den Saal hineinkommen," sagte er, "weil ich mir nicht die Zeit gelassen habe, meinen Kontorrock gegen einen Gesellschaftsanzug zu vertauschen, und weil ich überdies nicht in der Stimmung bin, einer festlichen Veranstaltung beizuwohnen. Denn ich habe bei der Aufnahme des Rassenbestandes eine furchtbare, eine geradezu niederstimmernde Entdeckung machen müssen. Es ist ein Manto in Ihrer Kasse, Herr Kollege — ein Manto von neuntausendacht-hundert Mark."

Er war mitten in dem kleinen Gemache stehengeblieben, während er sprach. Schwester Hergenroth aber hatte sich schwer in einen Stuhl fallen lassen, sein Kopf war tief auf die Brust gesunken und seine Arme hingen schlaff herunter.

"Ein Manto?" wiederholte er tonlos. "Sie sind dessen ganz sicher?"

"Ich habe nach beendeter Kontorzeit volle zwei Stunden darauf verwendet, mir durch eine genaue Verleischung der Bücher Gewißheit zu verschaffen. Denn ich wollte und konnte anfänglich nicht an die Richtigkeit meiner Entdeckung glauben. Nun aber gibt es für mich leider nicht mehr den geringsten Zweifel. Die Bücher sind in der besten Ordnung, der Barbestand der Kasse aber bleibt um die genannte Summe hinter dem Betrage zurück, der sich buchmäßig darin vorfinden sollte."

"Das haben Sie also festgestellt! Und was — was gedachten Sie jetzt zu tun?"

"Darüber sollte für mich wohl eigentlich keinerlei Ungewißheit bestehen. Es ist meine Pflicht, Herrn Erich Wöllwarth von meiner Wahrnehmung zu unterrichten."

"Ja! Und deshalb kamen Sie hierher?"
"Mein! Ich kam hierher, um mit Ihnen zu reden, Herr Kollege! Denn ich mußte vor allem Ihre Meinung über eine Sache hören, die Sie persönlich so nahe angeht. Will es mir doch bis zu diesem Augenblick noch

ganz unbegreiflich erscheinen, daß der Mangel an Uebereinstimmung zwischen den Büchern und dem Rassenbestande Ihrer Aufmerksamkeit entgehen konnte."

"Während Sie mich nur auf wenige Stunden zu vertreten brauchten, um ihn herauszufinden. Oder sollten Sie in dieser Hinsicht schon früher einen Argwohn gehegt haben, Herr Kollege?"

"Angenommen, daß es sich so verhielte, könnten Sie mir dann einen Vorwurf daraus machen, daß ich als pflichttreuer Beamter die Gelegenheit benützt habe, um mich zu vergewissern?"

"Nein, ich mache Ihnen keinen Vorwurf daraus. Sie haben nur Ihre Schuldigkeit getan, Herr Rindleben — nichts als Ihre Schuldigkeit. Und Sie sollen auch weiter tun, was Ihre Schuldigkeit ist. Sie sollen Herrn Erich Wöllwarth mitteilen, was Sie entdeckt haben. Und nicht morgen erst, sondern noch heute — gleich auf der Stelle sollen Sie es tun."

Seine Rede klang noch immer müde und tonlos wie am Beginn ihrer Unterhaltung. In seinem Gebahren war etwas von der Ergebung des zum Tode ermatteten Kämpfers, der in dem Verlangen, endlich Ruhe zu finden, sein Haupt widerstandslos dem vernichtenden Streiche darbot.

Paul Rindleben aber schien anderes erwartet und gewünscht zu haben, denn er zog wie in einer Regung der Ungebuld die Brauen zusammen, während er sagte:

"Von einer derartigen Störung Ihres Festes könnte selbstverständlich nicht die Rede sein. Und ich brauche Ihnen wohl kaum zu sagen, daß ich glücklich sein würde, wenn sich eine solche Mitteilung überhaupt vermeiden ließe. Denn ich kann mir recht gut denken, wie peinlich es Ihnen sein müßte, eines so erheblichen Irrtums überführt zu werden."

Schwester Hergenroth erhob um ein Geringes den Kopf.

"Warum bemühen Sie sich, mir eine Komödie vorzuspielen? Warum geben Sie sich den Anschein, an einen Irrtum zu glauben, da Sie doch recht gut wissen, daß es sich um etwas anderes — daß es sich um ein von mir begangenes Verbrechen handelt!"

"Herr Kollege — ich bitte Sie —"

"Nein — nein — nur keine Unwahrhaftigkeit mehr! Sie sehen doch, daß ich mich damit abgefunden habe, — daß ich vollkommen darauf gefaßt bin, ins Gefängnis zu wandern, in das ich schon vor zwölf Jahren gehört hätte. Nach einem Tage, wie es der heutige gewesen ist, hätte ich es wohl ohnedies nicht länger ertragen. Mein Gott, wenn ich etwas Derartiges für möglich gehalten hätte —"

"Sie haben es mir nicht zugetraut, nicht wahr? Sie haben mich für einen rechtschaffenen Mann gehalten, wie alle die ehrlichen Leute da drinnen, deren keinem ich heute die Hand hätte drücken dürfen! Zwölf Jahre lang habe ich die Maske des Biedermannes festzuhalten gewußt, obwohl ich nichts als ein Desfrandant, als ein gemeiner Spitzbube war! Zwölf Jahre lang! Aber es sind traurige zwölf Jahre gewesen, das dürfen Sie mir glauben. Und um nichts in der Welt möchte ich sie noch einmal durchleben müssen."

"Sie sollten nicht so sprechen, Herr Kollege! Noch ist ja vielleicht nicht alles verloren — noch läßt sich vielleicht ein rettender Ausweg finden — und wenn ich Ihnen behilflich sein kann, ihn zu suchen —"

"Wie sollten Sie mir helfen können, ohne sich zu meinem Mitschuldigen zu machen? Und wie kämen Sie überhaupt dazu, Mitleid mit mir zu empfinden? Hüten Sie sich vor solchem Mitleid, junger Mann! Ein Verbrechen, das aus mitleidiger Schwäche begangen wurde, hört darum doch nicht auf, ein Verbrechen zu sein. Ich habe es an mir selbst erfahren."

(Fortsetzung folgt.)



Bananenmehl. Wenig bekannt ist, daß die Banane auch ein vorzügliches Mehl liefert, das zum Beispiel in der Dominikanischen Republik in beständig zunehmenden Mengen verbraucht wird. Bei den ärmeren Klassen ist seine Verwendung fast allgemein, in besser gestellten Familien wird es nicht in entsprechend großer Menge verwendet, hauptsächlich weil es im offenen Markte schwer zu haben ist. Zumeist wird das Mehl in kleinen Mengen mit primitiven Vorrichtungen im Haushalt hergestellt und verbraucht. Die Banane wird grün geerntet, dann geschält, in Scheiben oder Streifen geschnitten und zum Trocknen ausgelegt. Nach drei Tagen wird die Frucht in der Sonne trocken und hart. Darauf wird sie in einem hölzernen Mörser zerstampft, dann ausgesiebt, und man erhält ein reiches, gelbliches Mehl, das nach Weizenwurzel riecht. Es wird auf verschiedene Arten zum Genuß zubereitet. Am liebsten macht man daraus eine Suppe, die süß und sehr wohl-schmeckend ist. Ferner genießt man das Mehl in Flockenform mit Milch als Frühstücksgericht und verbäckt es zu verschiedenen Arten von Brot und Kuchen. Zur Herstellung von einem Pfund Mehl werden etwa zehn Bananen gebraucht. Die Früchte kosten in großen Posten das Hundert 20 bis 26 Cent, in kleinen Posten 40 bis 50 Cent. Bei dem Mörserbetriebe mit der Hand vermag man vier bis fünf Pfund am Tage herzustellen.

Die Wahrsagerin.

Skizze von Elisabeth Vaud.

(Nachdruck verboten.)

Frau Blauweißchen hieß die gute Frau, die ihr kleines Vogelgehirnchen so übermäßig anstrengte zum Wohle der Menschheit. Wo sie hergekommen war und wie lange sie ihr sonderbares Geschäft eigentlich betrieb, konnte niemand in der Gegend genau sagen. Es kümmerte sich auch keiner um sie, denn in diesem Viertel der Armut wußte man, daß das Leben schwer war, und die Wahrsagerin brachte ein anständiges Stück Geld ein.

Frau Blauweißchen hatte im Winter stets eine warme Küche, und mit ihrem dicken schwarzen Mater überdauerete sie friedvoll die harte Zeit. Sie trank auch gern ihr Schälchen heißen Kaffee und steckte den süßen Kuchen. Gewiß nichts Böses. Manche Frau, die nicht wahr sagt, würde auch gern so ihren Neigungen leben.

Um die Zeit, wo ihre Kunden zu kommen pflegten — meist war es die Dämmerstunde —, machte sie gewöhnlich etwas Toilette. Sie trug durchaus keine schlechten Kleider, und ihre Häubchen und Halskrausen erschienen stets von blendender Sauberkeit.

Bei dem milden Licht der Küchensampe, das ein sanftes Leuchten aus den Kupfer- und Blechgeräten über dem Herde hervorzauberte, sah sie jeden Abend vor einem kleinen Holztisch, und ihre dünnen Finger mischten emsig die bunten Karten.

Was die Zukunft brachte? — Karo! Freude, — dann wieder Kreuzen, — dazwischen die Herzblättchen — Glück und Leid — die alte Geschichte. — — —

Er lebte ein bißchen genussvoll, — trug die Schürze sehr stolt und den Mantel genial, — dazu den üblichen, großen Hut. Er war eben ein Künstler. Zuerst bummelte er in der Stadt, — in der schönen,

großen Stadt, so fröhlich, so reich — die ihn anlachte, wie die Jugend, der er gehörte.

Dann ward ihm die Sache langweilig. So kam er in das Viertel, wo die Straßen bevölkert wurden, wo die Häuser sozusagen schon ein trauriges Gesicht machten.

Kinder tappten mit bloßen Füßen über die kalten Steine hin, schmutzig und verkommen und das Lächeln der Unschuld um die Lippen. Schlanke Mädchen gingen in den Türen ein und aus, die Augen groß und durstig — wie nach ersehntem Gluck.

Müde Frauen und gebeugte Männer kehrten einzeln von ihren Arbeitsstätten zurück. Sie alle sahen so erschöpft aus — so gleichgültig.

Der Künstler mit seinem leichten Herzen ging zwischen ihnen wie ein Gott. — Vielleicht besaß er nicht mehr wie diese, doch etwas vor ihnen voraus. Er war noch nicht stumpf geworden in der Treitmühle täglicher, mechanischer Arbeit.

Von den dunklen Häuserreihen aber, die so viel Menschenelend in sich einschloßen, fiel ein leiser, schwer-mütiger Schatten auch auf seine leichtbeschwingte Seele.

"Alle diese armen Wesen haben ein Recht auf Glück — genau wie ich," — sagte er sich: "Was kann mir die Zukunft noch bringen?"

Er seufzte ein wenig und dann dachte er plötzlich an — Frau Blauweißchen.

Er hatte von ihr gehört. Die gute Dame besaß schon einigen Ruf, und schließlich — wenn das auch nicht wäre —, man brauchte eben gerade kein Geld zu sein, um mal eine Torheit zu begehen.

Durch einen raschen Umblid überzeugte er sich, daß ihn nur noch wenige Schritte von dem Hause trennten, in dem die Wahrsagerin ihre menschenfreundliche Tätigkeit ausübte.

Also nur zu — er wollte sein Schicksal fordern! — —

Frau Blauweißchen hatte schon mehrere Kunden empfangen und abgefertigt als er kam.

Mit ihrer sanften Stimme hieß sie ihn willkommen. "Bitte, treten Sie ein, junger Herr!" sagte sie leise, ohne die Augen zu erheben.

Wie ein Schatten glitt sie ihm voran in die warme Küche.

Bögernd folgte er ihr — ein feines, ironisches Lächeln um die Lippen, wie alle Ungläubigen, die zum erstenmal eine so kluge Dame besuchten. —

Dies Lächeln wich auch nicht von seinem Gesicht, als er schon eine ganze Weile an den bewußten Tisch saß und auf ihr Geheiß eifrig die Karten mischte. Dann ließ sie ihn dieselben verschiedene Male abheben.

Nun blickte er gespannt zu ihr herüber.

"Also?" fragte er übermütig: "Meine Vergangenheit weiß ich, aber meine Zukunft möchte ich erforschen!"

"Ich kann nur sagen, was in den Karten geschrieben steht!" sprach sie in leisem, ein wenig singenden Tone: "Da sehen Sie selbst, junger Herr!" — Sie schlug die erste Karte auf: — "Herzdame!"

"Was bedeutet das?" erkundigte sich der Künstler, scheinbar ganz gleichgültig.

"Sie lieben —?"

"O nein! — Ich bin ein ganz gefühlloser Mensch!" versicherte er ernsthaft.

"Das kann ich kaum glauben!" Frau Blauweißchen schüttelte lebhaft den Kopf. Dann legte sie die Karten weiter auf. Sie tat dies langsam und würdevoll, wie mit einer gewissen Andacht.

"Was wird sie jetzt orakeln?" dachte der junge Mann und strich sich den Bart. Eine gewisse, nervöse Unruhe überkam ihn.

"Sie kennen die Dame noch nicht!" begann jetzt